

# Volk's- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1855 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einwendungen sind an die Druckerei des Volk's- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 15. Donnerstag den 22. Februar 1855.

## Tages-Begebenheiten.

— Paris, 14. Febr. Nach Berichten aus London vom 13. Febr. würde Lord John Russell als Bevollmächtigter zur Wiener Konferenz geschickt; die Regierung wolle die englische Armee unverzüglich um 113,000 Mann Kavallerie, vermehren. (Tel. Botich)

— St. Petersburg. Ein heute dahier erschiene neues Manifest des Kaisers Nikolaus ordnet eine allgemeine Volksbewaffnung im ganzen Reiche an. (Tel. B. d. N. 3.)

— Krim. Nach Aussagen von Deserteurs sind die Russen in Sebastopol seit dem Eintreffen der Türken in Eupatoria sehr beunruhigt; den Dampfern sind die gemessensten Befehle ertheilt worden, um die Truppen im Falle des Sturmes am Landungsplaz der Stadt aufzunehmen und auf die Nordseite der Festung zu schaffen; bei den Linien- Schiffen, deren nur noch 7 oder 8 vorhanden, ist Alles vorbereitet, um sie zu versenken, sobald die Stadt genommen wird; Magazine und feste Depots gibt es in Sebastopol nicht mehr, man lebt aus der Hand in den Mund; aber den unerhörten Anstrengungen der Behörden ist es bei der freien Kommunikation zwischen der Festung und dem Innern des Landes bis jetzt noch immer gelungen, die Truppen keinen Mangel leiden zu lassen.

— Von mehreren Seiten taucht in der Presse die Nachricht auf, daß eine Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten näher als jemals bevorstehe.

— Der bevorstehende Beitritt des Königreichs Sicilien zu der französisch-englischen Allianz kann als feststehende Thatsache angesehen werden.

— Turin. Der Beitrittsvertrag und die Militärkonvention zwischen Sardinien, Frankreich und England wurde mit 101 gegen 60 Stimmen von der Kammer angenommen. (Mon.)

— München. Sobald der Bundesbeschluß vom 8. d. bezüglich der Kriegsbereitschaft hieher gelangt war, hat das Kriegsministerium den Ankauf von 6000 Pferden für die Armee angeordnet: 739 für die Kürassier- und 2222 für die Chevauxlegerregimenter, die übrigen zum größten Theil für die Artillerie und den Train; der Ankauf dieser Pferde hat durch 7 speziell zu diesem Zweck gebildeten Kommissionen in den verschiedenen Theilen des Landes zu geschehen. (Allg. 3.)

— In Guxhaven wird die Leiche der Sängerin Henriette Sonntag, welche in Mexiko an der Cholera gestorben ist, erwartet. Von Hamburg aus soll sie nach Kloster Neuenburg gebracht und dort beigesetzt werden.

— Madrid. Man schlägt den Werth der zum Verkauf bestimmten Kirchen-, Staats- und Gemeindegüter, die damit in Privathände übergehen werden, auf 4000 Millionen Realen (1000 Mill. Fr.) an. (Klär. 3.)

— Im Laufe dieses Jahres kann es einmal wieder eine Dreikaiserschlacht geben, wenn nämlich der Krieg fortdauert. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich will sich persönlich an die Spitze seiner Gesamtarmee stellen und ferner geht das Gerücht, daß Napoleon III., falls die Wiederherstellung des Friedens durch die Wiener Konferenz nicht erreicht wird, an der Spitze eines großen Heeres in Central-Europa gegen Rußland operiren wird.

— Meyerbeer, der große Componist, hat Auftrag erhalten, für das zu hoffende Kind der Kaiserin von Oesterreich ein Wiegenlied zu componiren.

— In der kaiserlichen Münze zu Wien herrscht jetzt Tag und Nacht die größte Thätigkeit. Es werden die Goldbarren mobil gemacht, welche die französischen Eisenbahnpächter eingesendet haben.

— Vom Harzgebirge. Man glaubt nicht, welche hohen Preise trotz der schlechten Weinjahre neben den Aekern dieses Jahr wieder die Weinberge

erreichen. Seit 1846, wo bekanntlich die Weinberge die höchste Rauffumme kosteten, waren sie nicht mehr so theuer; ja an manchen Orten erreichen sie nicht allein den Preis jener Zeit, sondern übersteigen ihn sogar noch. Ist es Liebhaberei, ist es Furcht vor Krieg, — wir wissen es nicht. Das ist aber Thatsache, daß unsere meisten Capitalisten jetzt wieder ihre aufgehäuften Schätze dem Grund- und Bodenbesitze zuwenden. (Neust. Z.)

## Eine Nacht in Texas im Jahr 1849.

(Fortsetzung.)

„So? der Gaul ist Euer? 'nschmuckes Pferd auf Ehre!“

„Nehmt dem Thiere Sattel und Zaum wieder ab, hört Ihr?“ rief ich.

„Ich höre sehr gut,“ gab er schläfrig zur Antwort, fattlete aber doch vollends zu Ende.

„Mergerlich über diese kaltblütige Unverschämtheit, riß ich ihm die Zügel aus der Hand und sagte: „Kommt, geht diese Poffen auf, Bursche!“

„Bursche? . . . Ihr wißt nicht, mit wem Ihr sprecht!“ rief er.

„Kümmert mich auch nicht!“ gab ich trostlos zur Antwort; „hier hab' ich eine Reitpeitsche und ein paar Pistolen, die sollen Euch gar bald lehren, wer ich bin. Scheert Euch zum Stall hinaus!“

Der Kerl nahm die Peitsche aus dem Munde, sah mich frech an und sagte: „Ich bin der Richter Peters, wie Ihr bald zu Eurem Nachtheil erfahren werdet!“

In diesem Augenblicke kam Antiochus der Kellner in den Stall, trat zu mir heran und küßte mir in's Ohr: „Gebt dem Fudge ein Bißchen die Peitsche zu verkosten; er kennt sich vor Hochmuth nicht mehr, wenn er nicht ein paarmal in der Woche tüchtig abgeprügelt wird.“ Ich drückte dem Mulatten einen Dollar in die Hand, ergriff den Fudge Peters bei den Schultern, warf ihn zum Stall hinaus und gab ihm zum Abschied noch Eins mit der Peitsche über den Rücken. Er gab Fersengeld, drohte mir aber aus der Ferne mir Wort und Faust. Der Mulatte aber sagte: „Nehmt Euch in Acht, Sir. Manch verrätherisches Auge beobachtet Euch! denn Euer Ross und Mantelsack sind verlockende Schätze für unsere ehrenwerthe Gäste droben. Laßt Euch warnen, Sir, und macht Euch bald aus dem Staube. Hier zu Lande macht man von dem Mord eines Menschen kaum mehr Aufsehens, als wenn man eine Fliege todtschlägt; und wir haben hier so viele Richter, daß wir die Gerechtigkeit ganz verloren haben!“

Ich lohnte diesen freundlichen Wink mit einem zweiten Dollar und bat Antiochus, mich nach dem Hause eines Spaniers, Don José Morell, zu führen, an welchen ich einen Empfehlungsbrief hatte und

der auf einem kleinen Landhaus in der Nähe der Stadt wohnte. Mit den nöthigen Weisungen versehen, warf ich mich in den Sattel und ritt davon.

Auf dem Ritt durch Galveston überraschte mich der Lärm und Tumult, welchen ich auf den Straßen bemerkte. Ueberall Hader, Wortwechsel, Kaufereien, blanke Messer. Bald hatte ich das Haus des Spaniers erreicht, und fand ihn, eine Cigarre rauchend, auf seinem Balkon, einen breitrandigen Strohhut, wie ihn die Creolen tragen, auf dem Kopfe. Er empfing mich mit der herzlichsten Artigkeit und lud mich ein, in seinem Hause zu übernachten. Ich nahm es an und wir verplauderten den Abend angenehm.

„Sie wollen einen Ritt über die Prairien machen und dann über den Red River, San Antonio de Vibrar und St. Louis nach Wisconsin zurückkehren?“ fragte er. „Auf mein Wort, Caballero, das ist ein starkes Stück Wagniß! Wissen Sie wohl, daß in unseren Wildnissen oft Menschen wie wilde Thiere verfolgt werden?“

„Ich bin ein Freund von Abenteuern!“ sagt' ich. „Deren können Sie genug erleben!“ gab er zur Antwort. „Sehn Sie froh, wenn Sie mit dem Leben davon kommen! Betrachten Sie sich nur einmal den ehrenwerthen Herrn da dranten, der im Dunkel der Hecke auf- und abschleicht! Er hat Ihr Pferd an der Hausthüre erkannt und lauert nun, um zu sehen, was für einen Weg Sie einschlagen. Sie werden auf Ihrer Reise beinahe in jedem Distrikt einen Hinterhalt finden!“

„Jenun, so werde ich doppelt auf meiner Hut sein!“

„Lassen Sie Ihr Ross absatteln und bleiben Sie einige Tage hier,“ fuhr er fort. „Wir wollen dann ein Bedeckungs-Geleite für Sie mieten, und wenn Sie meinen Rath annehmen, werden Sie lieber Eingeborne dazu wählen als Texaner. Die Indianer besonders die Comantschen, haben ein besonderes scharfes Gehör, und sind nach ihrer Art zuverlässig, so daß sie, in Ihrem Dienste, für eine Flinte und ein paar Pfund Schießpulver, Leib und Leben wagen. Die Texaner, d. h. die heutigen, sind eine Race, die Gott . . .“ Er vollendete nicht, aber eine bezeichnende Geberde sagte mehr als Worte vermocht hätten.

Ich befolgte seinen Rath, verbrachte einige Tage sehr angenehm in seinem Hause, und brach dann, im Geleite von sechs wohlbewaffneten zuverlässigen Indianern, die er mir ausgewählt hatte, nach der kleinen Stadt Nacogdoches auf. Es gibt nur noch wenige Städte in Amerika, die nicht auf ihre ursprünglichen Namen verzichtet haben; und diese raubklingenden indianischen Worte gefallen mir besser als die prunkenden Namen Rom, Karthago, Neapel, London u. s. w. für Nester von ertlichen elenden Blockhäusern und Bretterhütten, die Braunweinshenken und Kaufäden zugleich sind und gewöhnlich von ein Paar, vor der Justiz flüchtigen Spitzbuben gegründet werden. Nacogdoches ist eine dieser alten Städte. Zur Zeit der Spanier muß

Das kleine ländliche Städtchen mitten im Schooße grüner Wälder, mit den lustigen Häusern und seiner Bevölkerung von trägen Creolen und sanftmüthigen Indianern und den Abkömmlingen der alten Eroberer von Mexiko einen äußerst behaglichen und idyllischen Anblick gewährt haben. Aber heutzutage ist Alles anders. Die ersten Töne, welche auch hier an mein Ohr schlugen, waren Geschrei rausender Trunkenbolde und Flüche. Die schmutzigen Straßen, die zerfallenen Gebäude, das leichsinnige und unbehaliche, verworfene Wesen der Einwohner sagte mir deutlich, daß Macogdoches durch den Anschluß von Texas an die Union Nichts gewonnen hatte. Ich stieg im Hotel zum „Rothem Adler“ ab, an dessen Besitzer, einen ächten Spanier von der Race von Cervantes's Gastwirthen, mir Don José Morell ein Empfehlungsschreiben mitgegeben hatte. — „Willkommen, Sennor Caballero!“ sagte er, als er es zusammenbuchstabirt hatte, und sein braunes, feines Gesicht mit den klugen Augen lächelte auf's Gewinnendste. „Wer mir von dem trefflichen Don José empfohlen wird, den nehme ich als Freund auf. Beabsichtigen Sie sich lange hier aufzubalten?“

„Mit nichten,“ versetzte ich; „diese Wildnisse sind ziemlich unsicher. Ich möchte am liebsten noch heute Nacht nach San Antonio aufbrechen, obwohl ich weiß, daß man ein paar Zusammenstöße mit Räubern unterwegs begehen werde!“

„Da mögen Sie sehr Recht haben!“ sagte mein Wirth. „Ein wohlgefüllter Mantelsack ist hierzulande ein Gegenstand, der viele Liebhaber anzieht und die sogenannten ehrlichen Leute gar leicht zu Spitzbuben macht. Unter uns gesagt, Caballero, man spürt Ihnen bereits nach und lauert Ihnen auf. In den letzten drei Tagen haben wenigstens zwölf verschiedene Leute sich in meinem Hause nach Ihnen erkundigt und umgesehen; noch heute Morgen fragte mich Einer, der Sie und Ihr Pferd haarklein beschrieb, ob Sie nicht hier vorbeigekommen. Kennen Sie den Richter Peters?“

„Ja,“ versetzte ich, „ich hatte eines Tages die Ehre, meine Reitpeitsche mit seinem Rücken bekannt zu machen, als er mir mein Pferd stehlen wollte.“

„Fatal für Sie, denn dieser Fudge Peters ist ein Hauptspitzbube,“ gab mir der Wirth zur Antwort. „Ich kenne ihn und habe noch einen alten Spau mit ihm zu brechen. — Doch lesen Sie 'mal diesen Brief hier, den ich gestern von einem meiner Geschäftsfreunde erhalten habe, einem achtbaren zuverlässigen Manne. Wir leben hier in einem beständigen Kriege; Nichts als Hinterhalte, Straßenraub, Ueberfälle, häusliche Mordmorde! Bald bilden die Indianer, bald die Texaner sich in Banden und schweifen über die Prairien, um Dörfer und Maireien zu plündern. Das ist die Freiheit, die wir hier genießen, Sennor. Ich muß nothgedrungen beständig auf meiner Hut sein gegen Anschläge und Complotte wider mein Haus und meine Gäste, denn

kaum eine Woche vergeht, ohne daß einer dieser Generale — oder, besser gesagt, Generalspitzbuben! — mit welchen das Land überschwemmt ist, einen Raubzug antritt, der mich und meine Gäste mittelbar oder unmittelbar betrifft. Allenthalben habe ich daher Einverständnisse, und einer meiner Emiffäre, ein alter Franzose von erprobter Rechtschaffenheit und Scharfsinn, auf dessen Angaben ich mich verlassen kann, schreibt mir nun . . . doch, da lesen Sie selbst!“

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

W i n n e n d e n .

### [Haus-Verkauf.]



Gottlieb KieImann Tuchmacher, hat seinen Antheil Haus verkauft, um den billigen Preis von 400 fl. u. kommt Samstag den 3. März Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus in einmaligen Aufsteich. KieImann.

W i n n e n d e n . Wer heuer Zuckerrüben für die Zuckersabrik in Stuttgart bauen will, kann sich bis zum 15. März bei mir melden. Der Preis für den Centner ist 30 fr. Wer auch nur ein kleines Ackerstückchen hiezu verwenden kann oder will, darf sich betheiligen. Hier ertrug der Morgen seither 90—250 Centner.

Hausvater G a u g e r .

W i n n e n d e n . Unterzeichneter hat eine Wiese im Bangert zu verpachten, die Liebhaber können sich melden bei

Georg Decksle.

W i n n e n d e n . Bei Unterzeichnetem ist gute Oberländer-Hefe stets vorräthig zu haben, welche derselbe zu geneigter Abnahme empfiehlt.

Friedrich, Bäcker.

Unterzeichnetem ist die Agentur für die rühmlichst bekannte

### Nürtinger Bleiche

übertragen worden, welche Herrn Kaufmann Zeller hatte und empfehle mich zur Empfangnahme von Garn, Faden und Leinwand unter Zusicherung bester und billigster Versorgung.

W i n n e n d e n , im Febr. 1855.

Kaufmann S c h w a r z .

W i n n e n d e n . Es werden 100 fl. gegen gute gerichtliche Güterversicherung aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die

Redaction.

## Nachricht für Auswanderungslustige!



Bis zum 1. Merz d. J. geht eine Parthie ledige sehr solide Leute durch meine Vermittlung über Kehl, Havre nach Amerika, die Ueberfahrtspreise sind billigt gestellt, und lade ich Auswanderungslustige freundlichst ein, dieser Gesellschaft sich anzuschließen.  
Rudersberg, im Februar 1855.

**C. G. Brenninger, Bezirksagent.**



## An Auswanderer! Havre New-York.

Abfahrt Havre.	Abfahrt Kehl.	Postschiff Confederation.	
5. Merz.	1. Merz.	Northwind.	
10. "	5. "	Havre New-Orleans:	
5. Merz.	1. Merz.	Postschiff St. Petersburg.	
Bremen:	1. Merz.	Bremen New-York.	
" "	15. "	Dreimaster Columbia	Capt. Semke.
Bremen:	1. Merz.	Bremen Baltimore:	" Janthen.
" "	15. "	Dreimaster Ocean	Capt. Gätken.
Bremen:	1. Merz.	Bremen New-Orleans.	Capt. Lubainy.
Bremen:	1. Merz.	Dreimaster Auguste	Der Bezirks-Agent,
Zu Accords-Abschlüssen empfiehlt sich höflichst			<b>C. F. Stähle,</b>
			in Winnenden.

### Winnenden. Güter-Verkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß 1/2 baar und der Rest gegen 1/4-jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs-Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Matth. Wittemann, Tagelöhner.	1/8 M. 7,9 R. Acker, Zelg am Mühlthor, im Roth, neben Gotthard Fränzel, Schneiders Wittwe,	Ankauf 85 fl.	3. März.	Strypfl. G.-R. Sägel.
Daniel Pfeil, Tagelöhner.	Ein einstöckiges Wohnhaus im untern Saß, neben Matth. Sautter Tagelöhner, u. alt Ch. Kallenbergs Wittwe	Anschlag 80 fl.	3. März.	Strypfl. G.-R. Wildenberger.
Joh. Leyer, Weingärtner.	2/3 M. 12,4 R. Zelg B. untenhin aus, im Brühl ober Dedenhalben, neben Johannes Luckert, Gemeinderath,	Ankauf 36 fl.	3. Merz.	Strypfl. G.-R. Ziegler.
Matthäus Sautter Tagl.	Ein 1stöck. Wohnhaus im untern Saß, neben den Gärten und Daniel Pfeil, B.-W.-N. 200 fl.	Ankauf 51 fl.	3. März.	Strypfl. G.-R. Maä.
	14 R. Land in Seewiesen neben Matth. Lupperle u. G. Neusch,	Ankauf 12 fl.		